

Medien und Bildung

Gregor Schwering, Elisabeth Kampmann: Teaching Media: Medientheorie für die Schulpraxis – Grundlagen, Beispiele, Perspektiven

Bielefeld: transcript 2017 (Pädagogik), 294 S., ISBN 9783837630534, EUR 24,99

Wie übersetzt man *Teaching Media*? Das wortwörtliche ‚Lehrmedien‘ oder ‚Lehren Medien‘ führt zu vielen Fragen: Mit welchen Medien lehrt man? Wie lehrt man Medien? Wie lehrt man mit Medien? Klarheit verschafft somit erst der Untertitel von Gregor Schwering und Elisabeth Kampmanns Buch *Medientheorie für die Schulpraxis*. Es geht also nicht darum, was Medien sind oder wie man diese für die Lehraufgaben der Schule nutzt, sondern darum, medienwissenschaftliche Erkenntnisse so aufzubereiten und zu präsentieren, damit diese im schulischen Unterricht vermittelt werden können. Die im Titel noch genannten *Grundlagen, Beispiele, Perspektiven* beziehen sich deshalb auch nicht auf die Schulpraxis, sondern auf Medientheorien. Die Leitfragen sind hierbei: „Wie also wird [...] über die Jahrhunderte hinweg über Medien gesprochen und/oder gestritten? Wie werden Medien dabei jeweils eingeschätzt bzw. genutzt, wie ihre angeblichen Vor- und Nachteile markiert?“ (S.14).

Das Buch setzt sich zusammen aus den drei einleitenden beziehungsweise vorbereitenden Kapiteln „Etwas mit Medien?“, „Schnittstelle Medien – Bildung“ und „Mediengeschichte

schreiben – aber wie?“ Darauf folgt „Eine Geschichte der Medien und Mediendiskurse: von den Anfängen bis zur Gegenwart“ sowie zwei Kapitel zu Medientheorien. Abgeschlossen wird der Band mit „Perspektiven der Medienwissenschaft“. In der Gliederung zeigt sich bereits der eindeutige Schwerpunkt der Publikation, nämlich die Mediengeschichte. Es sollen „angehende oder ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer“ (S.17) ausführlich über die Geschichte der Medien informiert und mit ausgewählten Theorien der Medienwissenschaft bekannt gemacht werden, um sie darüber zu kompetenten Medienerzieher_innen auszubilden, die wiederum an ihre Schüler und Schülerinnen eine in der heutigen Medienwelt benötigte Medienkompetenz vermitteln. Nur sehr am Rande finden hier also Mediendidaktik, Medienpädagogik oder Medienerziehung Beachtung. Als ihren „Gegenstandsbereich“ benennen die Autor_innen „Medienkunde in der und für die Schule“ (S.15), wobei sie ausdrücklich keine Medienpädagogik betreiben wollen, sondern stattdessen einen „Blick von Seiten der Medienwissenschaft auf pädagogische Fragen“ (S.28) werfen, um für eine nachhaltige Medienkompetenzentwicklung zu

sorgen. Dabei reicht es ihrer Meinung nach nicht aus, sich „eine Meinung zu aktuellen Medien zu bilden“ (S.28). Notwendig dafür ist der „Blick für das historisch Einmalige oder Wiederkehrende, für Argumentations- und Reaktionsmuster im Umgang mit Medienfragen“, um dann auf dieser Basis „aktuelle Tendenzen sachgerecht“ (ebd.) zu bewerten.

Medienkompetenz bestimmen die Autor_innen in Anlehnung an Dieter Baacke (*Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte*. Bonn: Bundesanstalt für politische Bildung, 1999) und Bernd Schorb („Medienkompetenz.“ In: Hüther, Jürgen/ders. [Hg.]: *Grundbegriffe Medienpädagogik*. München: kopaed, 2005, S.257-262) als die „Fähigkeit [...], Medien den eigenen Bedürfnissen und den eigenen Zwecken entsprechend zu nutzen und mit ihnen verantwortungsvoll umgehen zu können“ (S.22). Dazu soll den Schüler_innen nicht „die Schädlichkeit exzessiven Mediengebrauchs vor Augen“ (ebd.) geführt oder andere Gefahren warnend präsentiert werden. Auch sollen keine „Rezepte für das Unterrichtsgeschehen“ geliefert oder Urteile „über Medien und ihre Nutzung“ (ebd.) gefällt werden. Die Lernenden sollen vielmehr „ganz wertungsfrei die Organisation von Welt und Wissen durch Medien [...] beobachten und sich einen eigenen Standpunkt [...] erarbeiten“ (ebd.). Entsprechend vage fallen die unmittelbaren Verbindungen zur Schule und zum schulischen Lernen aus, auf die die Autor_innen in den einleitenden Kapiteln hinweisen.

Im Gang durch die Zeiten werden als wiederkehrende Muster hohe Erwartungen an die jeweils neuen Medien herausgearbeitet, ebenso wie Bedenken ihnen gegenüber und Warnungen vor schädlichen Folgen. Den Autor_innen gelingt es darzustellen, dass sowohl bei positiven als auch bei negativen Reaktionen auf neue Medien es weniger um die Medien selbst geht, als um allgemeine pädagogische Fragen oder solche nach der ‚Deutungsmacht‘ (vgl. S.28). Auch konzentrieren sich die Urteile vor allem auf die Inhalte und die Ästhetik und damit weniger auf die Medien selbst; und schließlich verbreiten sich attraktive Medien völlig unabhängig von ihrer anfänglichen Bewertung. Dies gilt in gleicher Weise für „Schrift, Film oder Smartphone“ (ebd.), also für Medien auf unterschiedlichen Definitionsebenen.

In den beiden Kapiteln zu den Medientheorien, aufgeteilt nach allgemeinen und medienspezifischen, kommen neben den beiden Autor_innen noch andere Personen zu Wort, wobei ausgewählte medientheoretische Texte kommentierend in größere Zusammenhänge eingeordnet und am Ende mit textbezogenen Aufgaben versehen werden. Diese zumeist offen angelegten Anweisungen können als Anregungen für medienwissenschaftlich ausgerichtete Seminare genutzt werden und ergeben somit ein didaktisches Element in einer ansonsten nur wenig auf die Vermittlung hin ausgerichteten Abhandlung.

Deshalb bleibt es fraglich, ob es sich insgesamt tatsächlich um eine „an den Bedürfnissen des Schulunterrichts

orientierte Darstellung“ für Nicht-Medienwissenschaftler_innen handelt, wie es im Klappentext heißt. Das Kapitel zur Mediengeschichte liefert Hintergrundwissen zu mit Bedacht ausgewählten Stationen der Medienentwicklung, kann so als Lektürebasis für entsprechende Lehrgänge dienen. Zu den Einzeltheorien werden nur kurze Zitate aus den Quellen präsentiert, auf die wohl bei einer Diskussionen anregenden Bearbeitung dennoch zurückgegriffen werden müsste.

Die Kritik an dem Buch richtet sich hauptsächlich auf die in seinem Kern ausgeblendete Gegenwart. Problematisch ist nicht nur, dass die neueste der behandelten Theorien aus dem Jahr 2001 stammt oder dass bei Aussagen zur „Mediendynamik des

Internets“ (S.148f.) oder zu Copyright-Fragen auf eine zwanzig Jahre alte Quelle verwiesen wird, sondern auch, dass das eingangs erwähnte Thema der Meinungsbildung zu den aktuellen Medien fast vollständig unbeleuchtet bleibt. Hierfür hätte über die Anmerkungen zu Computerspielen am Ende des Buches, beispielsweise in einer ausführlichen Zusammenfassung, hinausgegangen werden müssen. Die Lektüre des Buchs lohnt folglich nur für diejenigen, die mit den Autor_innen der Meinung sind, dass Aufklärung über die Medien und deren Entwicklung in den vergangenen gut 2000 Jahren die Basis für ein medienkompetentes Handeln in der Gegenwart schafft.

Haymo Mitschian (Göttingen)